

Nur zwei Frauen, Madame Clauzel und Madame Soupault, bleiben von seinen Pranken unversehrt . . .

Die übrigen Damen, die er für seine Exaltationen nicht verwenden kann (denn seine sonstigen heiligen Gespräche finden entweder von Meister zu Jünger statt, zwischen ihm und „Jacques“, oder mit fünf geheimnisvollen „Verdunkriegern“), erhalten alle kraftvolle Prankenhiebe, die einen ins Auge, die anderen ins Herz.

Ich will nicht auf ein paar Verleumdungen eingehen, die wirklich zu schlechten Geschmackes sind — behauptet er doch, von einer von ihnen im Verlauf des Festes zwischen zwei Türen angefallen und beinahe vergewaltigt worden zu sein —, sondern will versuchen, zu erklären, wie Unruhs Bösartigkeit sich mit seiner Friedensverkündung vereinen läßt. Dies Problem stimmte mich lange traurig und nachdenklich, bis ich begriff, daß der Kontrast, der uns hier auffällt, nicht merkwürdiger ist als die Antithese, die die Grundlage seines Werkes bildet. „Werk des Friedens und der Liebe“ erklärt er in seinen Unterhaltungen, die es ständig erläutern. Aber nimmt man das Werk selbst, so sieht man, daß darin das Stärkste und Beständigste, das ihm die klarsten Visionen, die männlichste Schönheit und zuweilen fast geniale Erfindungen leiht, die raffinierte und geschlechtliche Sucht nach Grausamkeit ist, mit einem Wort: der Saldismus . . .



André Germain bricht in den brandenburgischen Urwäldern zur Jagd auf

Die „Flügel der Nike“ fallen uns durch zwei weitere Merkmale auf: die Unmäßigkeit der Lyrik und die Vorherrschaft des Mystizismus.

Der Lyrismus entstellt und übertreibt alles: die Gebärden der episodischen Gestalten, die immerfort seufzen, erschauern, die Arme gen Himmel heben, sich umarmen und zu Boden sinken . . .

Das erstmalige Auftreten des Mystizismus in diesem Buche wiegt weit schwerer als die lyrischen Überschwenglichkeiten, die eines Tages wieder ausgeglichen werden mögen. Unruh erscheint hier einfach als Religionsstifter. Natürlich nicht im Sinne Christi — dem er den Mut hat sich gleichzustellen —, nicht einmal im Sinne eines Sokrates, eines heiligen Franz von Assisi, eines Gandhi, die die höchsten religiösen Anschauungen ihrer Zeit verkörpern. Nein, Unruh hat nichts von ihrer